

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

16.6.1943 (No. 164)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19.

Mittwoch, 16. Juni

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM.

Höchste Abwehrbereitschaft in Griechenland

Alte und junge Soldaten auf der südlichen Wallmauer des Kontinents — Ununterbrochene Transporte

Im Südosten, im Juni (PK.) Fast zwei Jahre lang lag der Südosten Europas außer dem Bereich der Möglichkeiten für größere Entscheidungen.

gelegt und feiern nun Wiedersehen mit Hellas. Damals waren die meisten noch unbekümmerte Burschen; in ihren Augen lag der Glanz der blitzschnellen Siege.

dem Wissen um die Gefahr und die stete Todesnähe, mit der Schlaucht und dem Instinkt des Naturlebewesens. Sie sind härter geworden, sie haben gelernt, daß es im Kriege keine Bequemlichkeit gibt.

erzählen, Erinnerungen aufwecken, bittere, ernste und heitere. A. die Männer aber vereint das stumme Gelöbniß: Niemals im Kampf um die Behauptung Europas weich werden!



Stukas auf Panzerjagd. Die Maschine ist beladen. Gleich ist auch der Motor angeflissen.



Neben der Flak sichern Maschinengewehrposten die deutschen Stellungen gegen überraschende Fieflangriffe sowjetischer Flieger.

Alfred Rosenberg bei den Schwarzmeerdeutschen

Berlin, 16. Juni Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, besuchte im Verlauf seiner Dienstreise durch das Reichskommissariat Ukraine, gemeinsam mit dem Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, das volksdeutsche Besiedlungsgebiet Halbstadt, in dem etwa 25 000 Bauern geschlossen siedeln.

Sowjetangriffe am Kuban und bei Belew gescheitert

Wieder 20 Terrorbomber abgeschossen — Angriffe auf feindliche Schiffsziele im Mittelmeer London und in Ostengland mit Bomben schweren Kalibers an.

König Gustav von Schweden 85 Jahre alt

Stockholm, 16. Juni Heute feiert König Gustav V. von Schweden in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag.

Niederlage des britischen Innenministers

Lissabon, 16. Juni Der britische Innenminister Morrison hat gestern auf der Tagung der Konferenz der Labour-Party gewiß die schwerste Schlappe seiner politischen Laufbahn erlitten.

Zahlreiche Großbrände in Grimsby

Berlin, 16. Juni Der Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen das Stadt- und Hafengebiet von Grimsby an der Humbermündung in der Nacht zum Montag rief in den von Spreng- und Brandbomben getroffenen Zielräumen zahlreiche Großbrände hervor.

Wachsendes Arbeitspotential

Straßburg, 16. Juni Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg befindet sich heute das Arbeitspotential der Dreierpaktmächte in stetigem Anstieg.

Der Führer übermittelte König Gustav V. von Schweden zum 85. Geburtstag in einem Handschreiben seine herzlichsten Glückwünsche.

Im ersten Weltkrieg stand der ständig steigenden Arbeitskraft der Alliierten ein von Jahr zu Jahr absinkendes deutsches Arbeitspotential gegenüber.

Die Gesamtlage

Ziehen wir nun die Zwischenbilanz des in der gegenwärtigen Phase des Krieges den Dreierpaktmächten zur Verfügung stehenden Menschenreservoirs.

Das Zögern vor dem Sprung ins Dunkle

Agitation und Mißtrauen im angelsächsischen Lager — Nervöse Beobachtung der deutschen Haltung

die 536 Millionen Erwerbstätigen unserer Feinde, miteinbegreifen ihre Kolonialgebiete. Die zahlenmäßige Bilanz steht wohl hier 4:5, doch darf nicht vergessen werden, daß in den weiten Räumen der Sowjetunion, Indiens oder Kanadas die Zersplitterung der Arbeitskräfte über viele Hunderte von Meilen fernab von jeder Rüstungsindustrie, diese für die Kriegswirtschaft praktisch wertlos macht. Wir haben also auch hier den Vorteil der geschlossenen Arbeitsgebiete und vor allem den nicht zu unterschätzenden Vorrang der industriellen Arbeitskräfte, die die rein menschgemäße Ueberlegenheit unserer Gegner bei weitem aufwiegen, da ja der Großteil ihres Erwerbstätigenreservoirs sich aus der Agrarbevölkerung zusammensetzt.

Ausbeutung und Sklaverei

Die Methoden unserer Gegner, vor allem aber die der Sowjets, die ihre Arbeitermassen in eine riesige Roboterarmaschine verwandeln, und die der »freihitlerischen« Amerikaner, an ihrer Spitze Alljuda, stehen in schärfstem Widerspruch zu dem nationalsozialistischen Arbeitsdenken Deutschlands. Wir erinnern an den kürzlich ausgeführten Plan der US-Amerikaner, die 50 000 brasilianische Arbeiter anzuwerben, um sie nach den versumpften und feberverseuchten Urwäldern am Amazonasstrom zu verfrachten, wo diese Sklaven der Arbeit zur Wildkautschukgewinnung eingesetzt werden. Die südamerikanischen Unternehmer, die sich mit einer solchen, fast unglaublich klingenden Sklavenjagd befassen, erhielten für jeden vertraglich verpflichteten brasilianischen Arbeiter eine Kopfrämie von 100 Dollar. Oder nehmen wir das Beispiel der bolivianischen Zinngräber, die in großer Höhe und unter schwierigsten klimatischen Bedingungen, die zu schweren Gesundheitsschädigungen führt, arbeiten müssen. Infolge Einschreitens der nordamerikanischen Regierung wurde diesen Grubenarbeitern die Lohnzahlung vorenthalten mit der Begründung, daß eine regelmäßige Entlohnung diesen schwer schuftenden Kulis Grund zum Verlassen der Arbeitsstätte sein könnte. Diese beiden Beispiele zeigen, daß der Rohstoffmangel in den USA, Anlaß dazu gibt, gegenüber fremdländischen Arbeitern in den unter us-amerikanischer Bevormundung stehenden Staaten Südamerikas die brutalsten Methoden der Zwangsarbeit zu ergreifen. Solche Behandlungsmethoden, die in der ganzen Welt — angenommen natürlich die Sowjetunion — wohl einzig dastehen dürften, überlassen wir den sogenannten »Kulturstaaten«, deren Reichtum ja bereits vor dem Kriege mit dem Blute ihrer Sklaven begründet wurde.

Achtung vor der Arbeit

Die Steigerung der deutschen Rüstungsproduktion, wie sie Reichsminister Speer kürzlich bekanntgab, sind Zeugnis deutscher Arbeitskraft und deutschen Arbeitswillens. Es ist bekannt, daß erhöhte Arbeitsleistungen nur dann erreicht werden können, wenn der Arbeiter Freude an seiner Tätigkeit hat. Die nationalsozialistische Erkenntnis vom Wert und von der Würde der Arbeit hat heute zur Folge, daß höchste Leistungen erreicht werden, und daß jeder freudig und aus eigener Initiative an dem großen gemeinsamen Werk das seine Krönung im Endsieg findet wird, mitarbeitet. Entgegen den Methoden unserer Gegner, die in den Arbeitern der unter ihrem Zwang stehenden Länder ein Ausbeutungsobjekt sehen, genießt bei uns der ausländische Arbeiter die gleiche grundsätzliche Behandlung wie das einheimische Gefolgschaftsmitglied. Eine solche Behandlung beruht auf der Methode: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn. Auch genießt der ausländische Arbeiter in Deutschland alle Vorteile der sozialen Einrichtungen und erhält eine vorbildliche Förderung seines Berufskönnens. Durch diese Behandlung und Berufsförderung wurden in ganz Kontinentaleuropa fachlich geschulte Arbeitskräfte herangezogen, die als hochqualifizierte Facharbeiter in allen Industriezweigen Verwendung finden. Gerade diese geübten Facharbeiter sind es, die der Rüstungsindustrie unseres Feindes ein Glied in der Beweiskette dar, die den bolschewistisch-plutokratischen Mächten die Ueberlegenheit des deutschen Arbeiters eindeutig vor Augen führt. Dank all dieser Leistungen, die ein von Monat zu Monat steigendes Arbeitspotential mit sich bringen, ist die Behauptung unserer Feinde von ihrer angeblichen Menschenüberlegenheit ins Reich der Fabel verwiesen. Otto Antes

Erfolgreiche japanische Operationen

Schanghai, 16. Juni
Die japanischen Operationen auf dem südlichen Yangtseufer in den Provinzen Hunan und Hupeh, die am 5. Mai eingeleitet wurden, sind am 9. Juni mit der planmäßigen Rücknahme japanischer Truppen auf vorbereitete Stellungen erfolgreich abgeschlossen, wie der japanische Frontbericht meldet. Während dieser Operationen wurden dem gleichen Bericht zufolge 23 000 Mann Tschungking-Truppen vernichtet.

Stockholm, 13. Juni
Die gesamte Kriegslage, wie sie sich für die plutokratisch-sowjetische Liga darbietet, wird der feindlichen Presse und den vorliegenden neutralen Stimmungsberichten zufolge von einer anhaltenden doppelten Unsicherheit bestimmt. Man frage sich erstens, wo eigene Operationen weitergehen oder neu einsetzen könnten, zweitens wo Gegenschläge der Achsenmächte zu erwarten seien. Nachdem bereits der erste, örtlich eng begrenzte Kampfabschnitt im Mittelmeer nach dem Abschluß der Kämpfe in Nordafrika einen vollen Monat benötigt hat, sind Ungeduld und Unrast weiter Kreise der englischen Öffentlichkeit größer denn je. Die amtliche Agitation tut alles, um dieser Stimmung durch gewaltige Geräuschkulissen entgegenzuwirken und das äußerst begrenzte Ergebnis dieses Monats als einen Riesenerfolg hinzustellen.

USA-Rüstungszahlen entpuppen sich als Bluff

Generalleutnant Somerwell: „Selbst die primitivste Ausrüstung fehlt“

Berlin, 16. Juni
Seit Wochen bemühen sich Roosevelt und seine Trabanten, der Welt gegenüber ein Trommelfeuer von Zahlen loszulassen, das den ungeheuren Rüstungsstand der USA verkünden soll. Hin und wieder aber sickern noch andere Äußerungen durch, die erkennen lassen, daß das meiste an diesen Zahlen Bluff ist. So bringt jetzt der „Daily Mirror“ eine Meldung, nach der Generalleutnant Somerwell, der Leiter des Versorgungsamtes für die USA-Wehrmacht, unlängst in einem Bericht vor der Handelskammer in Newyork festgestellt hat, daß von einem Überschuss an Waffen und Munition nicht die Rede sein könnte. Nach dem gleichen Bericht erklärt dieser hohe USA-Militär wörtlich: „Die Bedürfnisse unserer Truppen in

Aber die neun Monate, die Churchill in Casablanca für die Besiegung Europas als notwendig bezeichnete, sind bald verflossen und die Anglo-Amerikaner stehen eigentlich nach diesem enormen Zeit- und Kräfteverlust erst da, wo sie bereits bis Ende des Vorjahres sein wollten. Selbst Männer wie Churchill und Knox haben sich veranlaßt gesehen, vorsichtshalber einige Dämpfer auf den Ueberschwang mancher heimischer Kreise zu legen und anzudeuten, wie gering alle bisherigen Fortschritte in Wirklichkeit seien und daß alle wahrhaft schweren Aufgaben vorläufig ungelöst vor den Alliierten ständen. Der ganze Nervenkrieg hat, wie selbst neutrale Beobachter feststellen, zum größten Teil gegen die Erreger zurückgeschlagen, weil er enorme Erwartungen erweckte, die in diesem Aus-

Übersee an Ausrüstung, Munition und Waffen werden natürlich gedeckt, aber für die vielen Millionen Mann, die einsteilen noch hier in unserem Lande stehen, fehlt selbst die primitivste Ausrüstung noch. Ich vermag auch nicht einzusehen, inwiefern sie vor Ende des Jahres 1944 besser werden soll.“

Demgegenüber stehen die nüchternen Angaben, die die Reichsminister Dr. Goebbels und Speer in der bekannten Sportplatzkundgebung über den Stand der deutschen Rüstungsproduktion gemacht haben. Wir haben es nicht nötig, mit großen Bluffwirkungen zu erzielen, sondern wir beschränken uns darauf, durch immer höhere Leistungen den tatsächlichen Beweis für das Ausmaß unserer Rüstungen zu bringen.

Die Botschaft Scorzas an den Duce

Italien bezieht die Wache vor seinen geistigen Energien

Rom, 16. Juni
Die von Partisekretär Scorza und dem Parteidirektorium an den Duce gerichtete Botschaft bestätigt noch einmal, daß das italienische Volk fest entschlossen ist, sich bis zum Endsieg für eine Sache zu schlagen, die identisch ist mit der internationalen und sozialen Gerechtigkeit unserer Zeit, bemerkt man in römischen Kreisen zu dieser eindringlichen Äußerung der führenden Stellen der faschistischen Partei. Die faschistische Partei beschränkt sich nicht darauf, diesen Widerstand des italienischen Volkes zu interpretieren, sondern will selbst die große Antriebskraft sein, die den Lauf und die Leistungen der italienischen Kriegsmarine sichert. Die Öffentlichkeit erfährt durch diese Botschaft, so äußert man in Rom, daß die wachsamsten Augen der faschistischen Partei über allen Italienern ruhen, welchen Schichten sie auch immer angehören mögen. Die Schwere des gegenwärtigen Augenblicks rechtfertigt den Beschluß, keinerlei Kräfteverschwendung oder Nachlassen in der Arbeitsleistung zu dulden. Die alte Garde der faschistischen Revolution wie die junge Generation beziehen im Namen des Vaterlandes die Wache vor allen militärischen und moralischen Hilfsquellen des Landes.

Auch in der römischen Presse findet die Botschaft an den Duce Beachtung. Diese Botschaft gleicht einem harten Kriegsgesetz, das voll und ganz dem Geist der Frontkämpfer entspricht und alles zur Verstärkung der Verteidigung tut, schreibt „Messaggero“ in diesem Zusammenhang. Ohne diese harte Disziplin gibt es für Italien keine Rettung, keine Widerstandskraft und keinen wirklichen Siegeswillen. „Kurz nach seiner Ernennung gab der neue Partei-

minister Scorza die Richtlinien für die faschistische Partei bekannt, und heute tritt er mit dem Plan hervor, der das Leben der Nation im Kriege regelt.“ schreibt „Popolo di Roma“. Die Botschaft gleicht einer kräftigen Schraubendreher und stellt mit ihren neuen Bestimmungen das ganze italienische Volk vor die Verantwortung zu einem Zeitpunkt, wo der Krieg so gewaltige Ausmaße angenommen hat, daß jeder sich klar dazu bekennen muß.

Englands Spiel mit den kleinen Völkern

Der frühere Storting-Präsident enthüllt die Pläne Londons

Berlin, 16. Juni
Der frühere Präsident des norwegischen Parlaments, Hambro, der jetzt ein tristesse Emigrantendasein fristet, hat vor einigen Monaten unter dem Titel „Wie der Friede begonnen werden kann“, in London ein Buch erscheinen lassen. Von der englischen Presse wird es fast völlig totgeschwiegen, was nicht weiter verwunderlich ist, denn Hambro übt unverhohlene Kritik an der Hinterhältigkeit Englands und der USA. Im elften Kapitel des Buches werden Churchill und Roosevelt offen der Falschheit bezichtigt. Beide gäben vor, so führt Hambro aus, als achteten sie das Recht jeder Nation, ihre Regierungsform selbst zu bestimmen und als wünschten sie die Wiederherstellung der Souveränität der kleinen Völker. In Wirklichkeit seien aber diese, ihre angeblichen Ziele, bisher weder von amerikanischen Deant noch vom englischen Parlament ratifiziert worden. In beiden englischsprachigen Ländern drängen vielmehr die Plänemacher ihre Regierungen dazu, die Welt ohne Rücksicht auf die Wünsche der kleinen Nationen zu ordnen. Die Gegner Europas dis-

maß so gut wie vollständig unerfüllt geblieben sind.

Um so stärker wird das Denken im feindlichen Lager beherrscht von der Frage, was für Gegenaktionen und Ueberraschungen die Achse bereithalten könnte. Man traut der strategisch abwartenden Haltung Deutschlands und der deutschen Verbündeten in ihrer starken Position, die nicht nur jede Defensive, sondern jede Art von Initiative zuläßt, ganz und gar nicht. Um in dieses Dunkel hineinzuweisen und den Versuch der Demoralisation und Terrorisierung der europäischen Zivilbevölkerung fortzusetzen, sind die englisch-amerikanischen Luftstreitkräfte zu einer neuen Offensive angesetzt worden. Die vorher eingetretene gewisse Bombenpause in Westeuropa hatte in England und USA allerlei Mutmaßungen über die Gründe wachgerufen, denen von dortiger amtlicher Seite wieder mit irreführenden Parolen begegnet wurde. Der USA-Luftwaffenbefehlshaber in England, Generalmajor Eaker, hat immerhin bei dieser Gelegenheit mit überraschender Offenheit zugegeben, daß die eigene Bombenfliegerei bereits bei den Angriffen auf das Ruhrgebiet bedeutende Verluste erlitten habe.

Die Sowjets haben die Wiederaufnahme dieser verlustreichen Angriffe verlangt, die von der „Prawda“ mit einem großen Lob bedacht werden. Gleich die ersten neuen Massenangriffe haben die Engländer und Amerikaner jedoch mit neuen, heftigen Verlusten bezahlen müssen, deren Schwere auf die Dauer kaum zu bemängeln sein wird. Zur Tröstung der englischen Öffentlichkeit wird nun verbreitet, daß die Verluste besonders die kanadischen Flugzeuge betroffen hätten. Die Behauptung über das Ergebnis schweigen wieder in Prahlereien über unterschiedslose Zerstörung. Die skrupellose und verbrecherische Kriegführung der anglo-amerikanischen Staaten wird von den Sowjets angetrieben, die ihre eigene Lage, besonders in ernährungspolitischer Hinsicht, als recht ernst geschildert haben. Aber die Bolschewisten sind mit Terrorbombardements noch nicht zufrieden, sondern mahnen die angelsächsischen Verbündeten dringender denn je zu weitergehenden Abenteuern.

In dem verständlichen Zögern vor einem eventuellen Sprung ins Dunkle, der bestimmt mit furchtbaren Verlusten verbunden sein würde, liegt wohl der Hauptgrund für die merkwürdige gemischte Stimmung in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit, die auch von der lähmenden eigenen Agitation nicht über die Zweifel hinweggetragen wird.

Terrorangriff auf griechische Motorsegler

8 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 15. Juni
Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Mittelmeer hat unser von Kapitänleutnant Luige Andreotti aus La Spezia kommandiertes U-Boot in einem Doppelangriff über Wasser einen stark geschützten feindlichen Geleitzug angegriffen und auf zwei Dampfern von etwa 10 000 Tonnen Treffer erzielt. Einer der Dampfer ist gesunken. Die deutsche Luftwaffe griff feindliche Seestreitkräfte in den Gewässern von Pantelleria an und traf ein Landungsboot und sechs Transportdampfer mittlerer Tonnage. Die feindliche Luftwaffe, die gestern Castelvetrano angriff, verlor bisher hierbei sechs Flugzeuge, davon drei über Pantelleria, eines bei Kap Spartivento im Luftkampf, eines im Gebiet von Castelvetrano durch die Flak und eines brennend in der Nähe von Marsala.

Britische Flugzeuge griffen in der Nähe der ionischen Inseln griechische Motorsegler mit Mg-Feuer an. Eingreifende deutsche Jäger schossen zwei Bristol-Bienheim ab.

Lenin-Orden für den Erzbischof von Canterbury

Berlin, 16. Juni
Nach einer Meldung aus Lissabon hat Stalin dem Erzbischof von Canterbury den Lenin-Orden verliehen. Es wird nicht berichtet, ob der britische Erzbischof, der als Hetzer gegen Deutschland schon mehr als einmal hervorgetreten ist, über diese Auszeichnung erfreut war. Es ist aber sicher, daß sich der Orden, wie der „Matin“ schreibt, auf dem Ornat des Erzbischofs selbst ausnehmen wird. Immerhin ist ja Lenin der gewesen, der maßgebend für die gesamte Gottlosenbewegung war, so daß er im bolschewistischen Rußland die Kirchen schließen und die Geistlichen ins Gefängnis werfen oder niedermetzeln ließ. Stalin kann jedenfalls eingehenden Bericht über das „kirchenfreundliche“ Verhalten der Jünger Lenins beisteuern. Auf jeden Fall ist es noch nicht dagewesen, daß jemandem ein Orden verliehen wurde, der die Aussicht hatte, vielleicht eines Tages von dem Verleiher einen Genickschuß zu bekommen, womit man bei der Liebe der Bolschewisten für die Kirche und Geistlichen unter Umständen rechnen konnte. Aber die bolschewistisch-plutokratische Verbrüderung geht eben bereits schon so weit, daß selbst derartige widersinnige Ordensverleihungen möglich werden.

„Schleichhandels-Trust“ in den USA

Genf, 16. Juni
Der Newyorker Korrespondent des „Daily Mirror“ berichtet, daß die Bande des berüchtigten Al Capone zuzusagen das Monopol des Schleichhandels in den USA an sich gerissen habe. Die Zahl der Fabriken, Warenhäuser und anderen Unternehmen, die die Bande in ihren Besitz zu bringen wußte, indem sie die Majorität der Aktien erstand, sei bereits derart groß, daß selbst die Polizei sich nicht mehr auskenne. Dieser „Schleichhandelstrust“ unterhalte überall in den Vereinigten Staaten Agenten, die den regulären Geschäftsreisenden das Wasser abgruben.

Der Gerichtshof von Riom aufgelöst

Der Theaterprozeß gegen die französischen Kriegsschuldigen beendet

Vichy, 16. Juni
Seit der Einstellung des Prozesses von Riom im April vorigen Jahres war von dem Obersten Gerichtshof, der zur Aburteilung der für den Krieg verantwortlichen französischen Politiker eingesetzt worden war, nichts mehr zu hören. Der Gerichtshof war durch das Dekret vom 1. August 1940 ins Leben gerufen worden und hat während seiner fast dreijährigen Tätigkeit keinerlei po-

sitive Arbeit vollbracht. Dagegen hat er wesentlich dazu beigetragen, die Autorität der Vichy-Regierung im Inneren Frankreichs zu schwächen.

Der Verlauf des Prozesses hatte für Frankreich derartig große Schwierigkeiten gebracht, daß die Tätigkeit des Gerichtshofes ein ruhloses Ende finden mußte. Bekanntlich war der Sinn des Prozesses, durch den Frankreich ursprünglich die Kriegsschuld seiner führenden Männer sühnen wollte, in das Gegenteil umgewandelt worden. Es sollten die führenden Männer nur deshalb bestraft werden, weil sie angeblich den Krieg nicht genügend vorbereitet hatten.

Durch ein neues Gesetz wurde nun die Auflösung des Obersten Gerichtshofes von Riom entschieden. Die Gerichtsakten von Riom, die noch manches interessante Material enthalten dürften, werden von dem Justizminister in Verwahrung genommen.

Zivilmobilisierung in Bulgarien.
Durch Beschluß des Ministerrates werden alle Angestellten bei staatlichen, kommunalen und öffentlichen Behörden, die in Beziehung zu der Kriegswirtschaft stehen, zivilmobilisiert. Der Ministerratsbeschluß wurde auf Vorschlag des neuernannten Kommissars für die Kriegswirtschaft gefaßt.

In zehn Monaten 2383 Flugzeuge abgeschossen.
Seit der ersten Schlacht im Gebiet der Salomoninseln im August des letzten Jahres bis zum 12. Juni verlor der Gegner dort insgesamt 2383 Flugzeuge.

Verlag und Druck:
Obernährischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.
Verlagsdirektor: Emil Müns
Schriftleitung:
Hauptredakteur: Franz Moraller
Stellvert. Hauptredakteur: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Japans neuer Organisationsplan für die Rüstung

Verstärkter Fraueneinsatz — Tiefer Eindruck der Reden von Dr. Goebbels und Speer

Tokio, 16. Juni
Das japanische Volk konzentriert heute mit aller Energie seine im Lande vorhandenen Kräfte. Die Japaner verzichten jetzt bekanntlich auf jeden Luxus, haben ihre nicht unbedingt wichtige Wirtschaft vorübergehend stillgelegt und stellen sich in erhöhtem Maße für kriegswichtige Arbeiten zur Verfügung. Nun hob auch die Regierung vor einigen Tagen das bisher gültige Gesetz zur Regelung der Arbeitszeit auf. Kurz zuvor war angeordnet worden, daß Studenten jederzeit und überall zur Arbeitsleistung verpflichtet werden können. Die ersten Studenten stehen heute bereits auf kriegswichtigen Arbeitsplätzen. Sie haben die Universität verlassen und sich in den großen Arbeitsprozeß für die Rüstungen der japanischen Armee eingeschaltet.

Die japanische Regierung wird aber noch intensiver ihre Kriegsmaßnahmen durchführen. So steht im Mittelpunkt der wichtigsten Verhandlungen des einberufenen japanischen Reichstages die noch stärkere Einschränkung nicht-kriegswichtiger Unternehmungen. Es

wird ein neuer Plan beraten werden, nach dem große, wirtschaftlich leistungsfähige Betriebe je nach ihrer Eignung in die Rüstungsindustrie übernommen werden sollen. Alle Werke, die der Lebensmittelproduktion dienen, sollen jedoch erhalten bleiben. Diese weitgreifende Umorganisation der japanischen Industrie wird große Unkosten verursachen. Sie werden von der staatlichen Gesellschaft Industrial Equipment Managng Corporation, die die gesamte Umformung der japanischen Wirtschaft finanziert, übernommen. In der Reichstagsitzung ist eine ausführliche Debatte zu erwarten, damit dem japanischen Volk von der Notwendigkeit der einschneidenden Maßnahmen und der gerechten Durchführung dieses Gesetzes ausführlich berichtet wird. Einer großen Anzahl von Menschen wird durch das neue Gesetz der alte Wirkungskreis genommen werden. Die japanische Regierung wird aber für eine Umschulung und genügend Geldunterstützung während der neuen Ausbildung sorgen.

Der Minister Suzuki äußerte sich sehr erfreut über die großen deutschen

Erfolgszahlen, die von den Ministern Speer und Dr. Goebbels behandelt wurden und lebhaften Widerhall bei dem japanischen Volk fanden. Ihre eindringliche Klarheit und die darin enthaltenen Tatsachen haben einen tiefen Eindruck auf die Japaner gemacht. Mit gleicher Konzentration bereite sich heute die gesamte japanische Nation auf den Entscheidungskampf vor. Die geistige Kampfkraft seines Volkes entspräche, wie der bisherige Kriegsverlauf vielfältig bewies, allen Anforderungen. Die Erhöhung dieser unbesiegbaren, absoluten Kampfkraft aber läge in den großartigen strategischen Erfolgen begründet, durch die Japan alle wichtigen Stützpunkte und vor allem die bedeutenden Rohstoffquellen besetzte und damit als Voraussetzung für den Endsieg in einem vorher kaum geahnten Umfang Materialien und Arbeitskräfte gewann. Die Japaner haben heute, nach einem Wort des Ministerpräsidenten Tojo, die Grundlagen gesichert, ihre Feinde, die Repräsentanten des Rückschritts und der Unvernunft, zu vernichten.

Nach dem großen Treck der Kaukasusstämme

Dem Winter und den Sowjets entronnen — In deutscher Obhut — Auffangraum Taurien

Ostfront, im Juni (PK.) Nach der abenteuerlichen Völkerwanderung seit den großen Burentrucks sind die Völkerschaften des Nordwest- und Mittelkavkasus mit Frauen und Kindern, Pferden und Wagen in den Auffangräumen der Krim vorgelagerten, dem Reichskommissariat Ukraine zugehörigen Taurischen Steppe angelangt. Die Jüngeren von ihnen — es gibt erstaunlich viele darunter, denn wer „waffenfähig“ im besten Sinne war, ließ sich nicht für die Sowjetarmee mobilisieren, sondern ging in die Wälder — haben sich freiwillig zu den Bataillonen der deutschen Wehrmacht gemeldet. Die Aeltern und die Frauen machen sich erst einmal auf den Dörfern und Staatsgütern bei der Frühjahrsbestellung nützlich, denn das Brot, das sie reichlich erhalten, um wieder zu Kräften zu kommen, und die drei Kilogramm Mischfutter täglich, das die abgetriebenen Pferde fressen, sollen ja bis zum nächsten Herbst wieder nachwachsen.

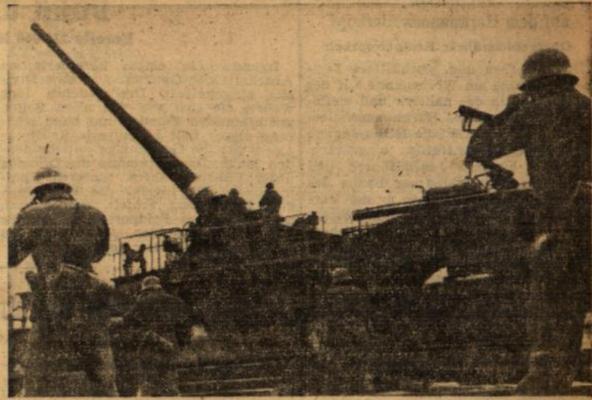
Das deutsche Heer war ungefähr die erste bewaffnete Macht, die von den Kaukasusvölkern nicht mit blauen Bohnen und dem Dolch, sondern mit Brot und Salz empfangen worden war. Von den Bergen und aus den Wäldern, wo sie sich seit Beginn des Krieges — den sie sofort als Entscheidend über ihr Schicksal erkannten — verborgen gehalten hatten, um der Mobilisierung zu entgehen, und in freier Jagd die sowjetischen Verbindungswege und Versorgungsstellen zu beharren, kamen sie in die Täler, um die Deutschen zu empfangen. In Freiwilligenabteilungen stellten sie sich sofort der deutschen Truppenführung zur Säuberung ihrer Gebiete zur Verfügung, welche die Sowjets in ungezählte „autonome Republiken“ und „autonome Gebiete“ willkürlich zerschnitten hatten, um möglichst viele Minderheitenfragen zwischen den einzelnen Stämmen aufzuwerfen und dadurch leichter herrschen zu können. Nirgends war die Zwangsjacke der Kolchoswirtschaft leichter abzustreifen als hier im Gebirge, wo eine Kollektivierung der sommers und winters zwischen entlegenen Tälern auf- und abgetriebenen Viehherden sowieso nur auf dem Papier möglich war.

Die Ereignisse am Donbogen machten dann eine Zurücknahme der weit in den Kaukasus vorgeschobenen Front erforderlich. Rechtzeitig wurden die einzelnen Stammesführer davon unterrichtet, da es verhindert werden sollte, daß die Niedermetzelung tausender Balkaren, wie sie im Dezember 1942 wegen angeblicher Zusammenarbeit mit den anrückenden Deutschen stattfand, und die Abschichtung von viertausend Kalmücken bei der Wiederbesetzung von Elista nun das Schicksal aller dieser loyalen und wertvollen Stämme werden sollte. Die einzelnen Völkerschaften beschlossen daraufhin, ihre Nationalregierungen mit den Deutschen mitzuschicken, um eine arbeitsfähige Vertretung zu haben, selber aber zu Zehntausenden mit ausreichender Verpflegung in die Wälder zu gehen und dort den Kampf im Rücken der bolschewistischen Kaukasusfront fortzusetzen.

Wie eine Feuerwalze von Mord, Brand und Totschlag folgten die Sowjettruppen den deutschen Nachhut. Maueranschläge versicherten zwar, es werde an keinem Vergeltung geübt werden, der unter der deutschen Besetzung nicht mehr getan habe als seine Berufspflicht erfüllt. In Wirklichkeit benutzten die Bolschewisten, darin einer hundertjährigen zaristischen Tradition folgend, die Gelegenheit zur Ausrottung der Kaukasusvölker, die in den Aufständen von

1920, 1929/30, beim Widerstand gegen die Kollektivierung 1933/34 und anlässlich der großen Tuchatschewski-Krise 1937 bewiesen hatten, daß sie sich mit dem sowjetischen Imperialismus ebenso wenig abfinden würden wie mit dem zaristischen. Der bolschewistische Terror trieb mehr als ursprünglich geplant auf die Fluchtstraßen: auf den Panjewagen saßen in Heu vergrabene kleine Kinder, säugende Mütter, Greise und hielten die zwei Monate und 15 Tage dauernde Reise durch die eisige Kälte aus, ohne an der Gesundheit sichtbaren Schaden zu nehmen. Da versteht man, daß die Sowjets mit Vorliebe Kaukasier in die mörderischen Torfstiche der Leningrader Gegend verschickten.

Hinter den deutschen Kolonnen — um den Abtransport wichtiger Materials nicht zu stören, aber immer sorgsam behütet von den deutschen Nachhut — zogen die Nordkaukasier, solange es ging, nordwestwärts, um über die Straße Asow—Taganrog das rettende Ufer zu erreichen. Der überaus milde Winter hat diese Eisstraße sehr früh nicht mehr befahrbar gemacht und so eine Anzahl — es mögen 400 gewesen sein — Kabardiner gezwungen, bei Bataisk einen Uebergang über den Don zu gewinnen; von den Bolschewisten unversehens überfallen, haben sie nach tapferer Gegenwehr alle, Frauen und Kinder eingeschlossen,



Übungschießen einer schweren Eisenbahngeschützatterie am Kanal. Der Augenblick vor dem Abschuss. PK.-Aufnahme: Schmid (HH.)

ihre Leben gelassen. Andere haben sich auf dem gefrorenen Asowschen Meer verirrt und sind ertrunken — der Großteil aller dieser Völker auf Wanderschaft hat aber — Don- und Kubanosaken, Kalmücken und Kaukasier — das erstrebte Ziel erreicht. Sie sind dem Winter und den apokalyptischen Reitern, die sie verfolgten, entronnen.

Kriegsberichtler Walter Estermann

BLICK IN DIE WELT

Entdeckung eines Bazillus

Kopenhagen. Seit längerer Zeit waren dänische Bakteriologen eifrig beschäftigt, eine geheimnisvolle Mikrobe darzustellen, die mit bestem Erfolg zur Bekämpfung von Krankheiten der Lunge und der Gehirnhautentzündung dient. Nunmehr gelang es, den Bazillus — sein Name ist „Pencilium Notatum“ — im Pharmazeutischen Laboratorium der Universität Kopenhagen darzustellen. Die Entdecker beabsichtigen, in Gemeinschaftsarbeit mit dem Serologischen Laboratorium, Züchtungen des Bazillus anzulegen. Sie gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß man mit Pencilium Notatum die erwähnten Krankheiten weit besser bekämpfen könne, als mit den sonst angewendeten alten Mitteln.

Veteran der Schifffahrt

Hamburg. 80 Jahre alt starb in Hamburg der Kapitän Hinrich Nissen. Er war einer der letzten großen Kapitäne aus der Zeit der Segelschifffahrt und der berühmten Kap-Horn-Klipper. Sein Name bleibt mit der großen Zeit der Hamburger Segelflotte unlosbar verbunden. War doch der verstorbene Kapitän der großen Viermaster der Segelschiffreederei F. Laeisz, der „Pitlochry“ und der „Pisagua“ sowie der Fünfmaster „Potosi“ und „Preußen“, des größten Segelschiffes der Welt.

Fuchsbau unter dem Holzlager

Leipzig. In der Nähe eines Langholzlagers, dicht bei der Ortschaft Grassitz, erblickte dieser Tage ein Waldarbeiter einige Fische. Beim Absuchen entdeckte man unter dem Langholz einen in die Erde gegrabenen Fuchsbau. Mit größter Vorsicht ging man nun an die Aushebung. Die Mühe lohnte sich, denn zehn schon recht gut entwickelte junge Fische wurden ans Licht befördert.

Tausendjähriges Bergmannsdorf

Saarbrücken. Schiffweiler im Saarland kann in diesen Tagen auf ein 1050jähriges Bestehen zurückblicken. Die Entwicklung des Bergbaues und der Industrie hat aus vielen Bauernhöfen die für das Saarland typischen Bergmannsdörfer geschaffen, deren Bewohner Arbeiter und Bauern zugleich sind. Im Dreißigjährigen Krieg war Schiffweiler völlig zerstört.

Juden in freiwilligen Ghettos

Strengste Absonderung des nordamerikanischen Judentums — Feldzug der Rabbiner gegen Mischehen

Lissabon, Mitte Juni. Das amerikanische Judentum, das ungefähr zehnmal so stark ist wie das in Palästina, und von dem mehr als zweieinhalb Millionen in Newyork wohnen, hat sich vom Betteljuden, der frisch importiert wurde, bis zum Wallstreetmillionär, nach einheitlichen Gesichtspunkten und nach undurchsichtigen Prinzipien, zu einer geschlossenen Nation innerhalb des Yankeeastvolkes entwickelt. Von den 48 Nationen, die die USA gebildet haben, haben die Juden allein den Vorrang, eine anerkannte Rassen-gemeinschaft zu sein, ähnlich übrigens wie in der Antike.

Diese Geschlossenheit wird von den Rabbinern ständig betont. Ganz bezeichnend ist ihr Zetern gegen jüdische Mischehen, seitdem der Rabbi Nathan Krass von Emanueltempel in Newyork im Jahre 1924 seinen Feldzug gegen sie begann, und sogar der sog. Reformrabbiner Stephan S. Wise, einer der ganz Großen der zionistischen Weltorganisation sagte, im Kampf gegen jene Juden, die ihre Kinder zum Traualtar in die christlichen Kirchen führten, werde er niemals ermüden. Chajim Bloch schrieb: „Die zahlreichen Mischehen haben die Newyorker Juden aufgerüttelt. Das Problem Mischehe macht den leitenden Männern schwere Sorgen. Spät, aber noch rechtzeitig haben sie die Gefahr erkannt, die dem amerikanischen Judentum von innen droht, und daß dieses Uebel geeignet ist, die Grundfesten des Judentums zu erschüttern. Jetzt ist dieser zersetzenden Krankheit ein Damm gesetzt worden.“

Denn gleichzeitig fast gingen alle Synagogen gegen die Mischehen an, und mit Erfolg. In den USA. bestehen nicht weniger als 2350 Synagogen, zu denen noch 3118 jüdische Kongregationen kommen. Daneben gibt es für die verschiede-

nen jüdischen Sekten noch zahlreiche Bethäuser und Talmud-Thora-Schulen. Sehr bemerkenswert ist, aber auch, daß sich die Juden gesellschaftlich abschließen, denn die 300 „Community Centers“, die oftmals sehr kostbar ausgestattete Gebäude im Synagogenstil unterhalten, sind die Sammelpunkte jüdischer Jugendorganisationen. Dazu kommt die dem „Christlichen Verein junger Männer“ nachgebildete „Young Men Hebrew Association“ und für Jüdinnen die „Young Women Hebrew Association“ (Y.M.H.A. und Y.W.H.A.) Diese Gebäude die mit Tanzsälen, Klub- und Spielzimmern und äußerst amerikanisch eingerichteten Fremdenzimmern verschwendet ausgestattet sind, unterstehen mit etwa 5000 Mitgliedern dem Jewish Welfare Board, dem jüdischen Wohlfahrtsrat, der wiederum an den American Jewish Congress bzw. an das American Jewish Committee angeschlossen ist. Sieben jiddisch geschriebene Tageszeitungen, etwa 20 jiddische, 10 jiddisch-englische, 6 hebräische und rund 100 in

englischer Sprache geschriebene Wochen- und Monatschriften sorgen dafür, daß diese Juden sich als ganz besonders ausgewählt fühlen. Die Presse für die amerikanischen Gois ist ja sowieso unter jüdischem Einfluß, aber man ist doch besser unter sich.

Der Verbreitung zionistischer Staatsideen dienen in den USA. nicht weniger als zehn Theater für Juden, unter denen das „Jiddish Art Theatre“ in Newyork als orthodoxes Ghettotheater die höchste Stellung einnimmt. Viele Verbände sorgen für die Verbreitung jüdischen Gedankengutes, so die Histadruth Ivrit und die Central Jewish Cultural Organisation, während die Jewish Publication Society für die Verbreitung jüdischen Wissens in englischer Sprache sorgt. Zahlreiche Ordensbrüderschaften, Landsmannschaften, Frauen- und Jugendorganisationen sind durch die Vorstände an die Zentralorganisationen angeschlossen, wobei besonders bemerkenswert eine jüdische Einwandererhilfsgesellschaft ist, die bereits im Jahre 1935 48 Millionen Dollar zur Sicherung und Versorgung jüdischer Einwanderer ausgab und jetzt unter der Leitung von Samuel Dickstein steht. Alle diese Organisationen münden in den Geheimbund Independent Order of B'nei B'Rith mit seinen 150 000 hochschulpolitischen Aktivisten.

Jedenfalls haben die Juden in den USA. sich nicht dem Einschmelzungsprozess dargeboten, sondern haben sich in freiwilligen Ghettos gesammelt. In ihren Organisationen, die keinen Fremdblitzen hereinlassen, haben sie einen Ersatz für ihre östlichen Ghettos geschaffen. Nur die Talmudistik und die Rachegegnisse werden dort wie in den alten Ghettos gelehrt, und die Ausnutzung der dummen Yankees!

Stalin lobt seine Juden

Rom, 16. Juni. England hat Stalin ersucht, die religiösen Kundgebungen der Juden in der Sowjetunion zu gestatten, berichtet die katholische Agentur „La Correspondence“ in ihrem Montagblatt. Der Information zufolge hat Stalin geantwortet, daß die israelitische Religion in der Sowjetunion niemals verboten worden ist. In seiner Antwort an die Engländer erkennt Stalin ferner an, so heißt es zum Schluß, daß der Bolschewismus seine Zellen auch den Synagogen verdanke und deshalb den Juden Verdienste in der Geschichte des Bolschewismus anerkenne.



Minen vor Englands Küste. Die Minen werden an Land auf Gleitschienen abgestellt. PK.-Aufn.: Bernsee (Atlant)

Ein toller Bursche / Von Paul Eipper

Da sitzt er auf dem wagerecht vortretenden Ast der Kiefer, 15 Meter über dem Erdboden: mein erstaunlichster, unterhaltsamster und entzückendster Vogelgast!

Ich war zu Anfang böse auf ihn und seine Kumpane, denn sie vertrieben mir den ältesten Mieter in meinem Waldgarten; um diese Frühlingszeit behämmerte nämlich sonst der Buntspecht sämtliche Nistkästen und wählte sich ganz gemächlich die passende Wohnung aus. Heuer kamen plötzlich viele Star angeflogen, lärnten wie Gassenbuben, vertrieben den Specht und beschlagnahmten im Nu die vier großen Bruthöhlen an den Stämmen meiner Grunewaldkiefern.

Allmählich ist es friedlicher geworden im Revier, vier blaueschwarz schillernde Starjunglinge haben sich naturgemäß bei mir verheiratet und endgültig angedeutet. Nachdem die Wohnungssorgen beseitigt sind, wird den jungen Herren jeder neue Sonntag zum Fest; die Mutterkeit will kein Ende nehmen und das zärtliche Schar-muzieren.

Ihre Liebhabereien sind recht verschieden: der eine Star schätzt es, stundenlang mit Kopf und Brust behäbig aus dem runden Guckloch seiner Wohnung herauszuhängen und die Welt des Gartens von oben her neugierig zu beschauen, wobei er sein Köpfchen in fast beängstigender Weise nach allen Seiten und auch nach hinten verdreht. Er flötet dazu kleine, kurze Wohlbehagenstöne.

Der zweite Star wechselt dauernd hin und her zwischen seiner hochhängigen Behausung und dem Erdboden. Er kopft viele Frühlingsblumen, jongliert mit Grashalmen und schnattert aufgeregt; der dritte jagt die Blauweissen, die geschäftig Futter suchen für ihre Kinder; dazwischen balzt er mit seiner

kleinen schwarzen Frau. Er ist in der Verfolgung und im Liebespiel ein Choleriker.

Der vierte aber sitzt, seit ich ihn kenne, immer wieder oben auf dem wackeren Kiefernast bei meiner Wohnung, schlägt mit den Flügeln, wippt den kurzen Sturz auf und ab und — übt seine Kehle.

Das war zuerst rührend ungeschickt, war ein Stammeln, Stottern, Knarren und Rättschen, aus dem erst allmählich mehr oder weniger reine Pfeiftöne wurden. Ohne Unterlaß schwätzte dieser Star, morgens, mittags und abends, und ebenso unermüdet schlugen seine Flügeldecken den Takt dazu. Vielleicht in der zweiten Woche fiel mir dann die Verschiedenheit der — ich möchte sagen — Vogelidome auf; manchmal konnte man glauben, eine heisere Amsel singe im Baum oder es krächze eine Krähe. Wenn ich genau aufmerkte, war's jedesmal der lernbedürftigste Star.

Jetzt bin ich längst davon überzeugt, daß sich hier ein Virtuose herabgebildet, ein Naturgenie im Nachhaken aller Vogelstimmen. Er narrt mich immer von neuem, dieser tolle Bursche. Eben jubiliert und trillert er so sangesfroh, daß ich suchend umherblicke, ob denn nicht doch meinem Nachbarn der Kanarienvogel entflohen sei; gleich darauf schlüpft und schimpft er wie ein frecher Großstadtsperling, flötet dann schöner als der echte Amselhahn und krächzt zum Schluß so echt, daß sich die kleinen Meisen vor der eingebildeten Krähe ängstlich verstecken. Während der ganzen Spielfolge sitzt mein Star reglos auf seinem Ast, nur die Flügeldecken wippen ohne Unterlaß. Ich kann unmittelbar bis zu seinem Kiefernbaum heranschlendern, mich an den Stamm lehnen und durch das Fernglas das Vibrieren seiner Kehle beobachten; er läßt sich keineswegs stören. Wenn ich irgendeine Tonfolge vor mich hin-

pfeife, lauscht der Star, guckt mit schiefgedrehtem Köpfchen neugierig zu mir herunter und antwortet schlagfertig mit der gleichen Melodie, der ungezähmte, freilebende Waldstar!

Wir haben uns zu einer vertrauensvollen Kameradschaftlichkeit zusammengefunden; manchmal meine ich sogar, er bereite diesem Vogel ein stolzes, eitles Vergnügen, wenn er mir immer wieder eine neue Probe seiner Kunst vorführen kann. Gestern gelang ihm — bewußt oder unbewußt — das beste Stück: die volle warmtönende Fanfare des Meistersingers unserer deutschen Frühlingwälder — der Liebesruf des goldenen Pirols!

Und was geschah heute abend? Ich war müde geworden vom vielen Schreiben; der rote Sonnenball verglühete schon tief unten zwischen den Kiefernstämmen; noch einmal wollte ich nach den Ginsterbüschen sehen, die wohl morgen ihre gelben Blüten ganz entfalten werden. Seltsam, es ist so still über mir. Wo steckt mein Star? Er sitzt wie immer auf seinem Ast, blickt aber stumm irgendwohin und schlägt auch nicht mit den Flügeln.

„Geh doch eben noch zur Akelei“, sage ich zu mir selber und stutze im gleichen Augenblick. „Sind denn schon wieder die weißen Hennen im Wald? Es hat irgendwo eine gegackert, ganz leise. Da, schon wieder. Merkwürdig, das Huhn muß sich im Gebüsch verfliegen haben, sein Ruf kommt von oben her!“ Ich schaue, suche, horche, — nichts! Schon gackert es wieder, lauter diesmal; ganz deutlich höre ich den hellen Hennergacker am Schluß zweier, dreimal!

Verflüxt, das war ohne Zweifel senkrecht über mir in der Kiefernkrone, und wie ich mich jaufachte, wippt mein schwarzer Freund taktschlagend mit den Flügeln, sein Schnabel öffnet sich, und laut und frech und meisterhaft erkönt gackert fünfzehn Meter über mir im Baum der Star wie ein aufgeregtes, futterneidiges Huhn her-

unter in den stillen Abend der Gartenwelt.

Ich kann mir nicht helfen, ich mußte über diesen Teufelskerl von Star so schallend lachen, daß er — wohl zum ersten Male in seinem Dasein — erschrocken ist vor mir menschlichem Zweibein, und in jähem Sturzflug davonging.

Neues Schrifttum

Johannes Granau »Leise Beschwörung«, Gedichte, Verlag J. Engelhorn's Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart. Ja, es gibt auch heute noch Menschen, die sich an Gedichten erfreuen und sogar begeistern können. Der Kreis derer, die Gedichte lieben und sie als das Höchste und Wahrste wirklicher Dichtkunst schätzen, ist sogar größer, als man schlechtthin anzunehmen geneigt ist. Gedichte sind wie Perlen. Aber auch mit Perlen weiß nicht jeder umzugehen. Der aufrichtige Freund guter Lyrik aber versteht es, mit Perlen in die richtige Beziehung zu kommen. Und so wird jeder, dem Lyrik eine Herzenssache ist, erfreut die »Leise Beschwörung«, das Erstlingswerk eines jungen Lyrikers in die Hand nehmen, das dieser Tage im Verlag von J. Engelhorn's Nachf. als schmucker Band erschienen ist. An Johannes Granau's vorliegenden Gedichten bewundern wir — das Primäre jeder wahren Dichtung — die ausgeschliffene, wohlgeformte Sprache, die Schlichtheit und Unkompliziertheit des gesprochenen Wortes. Es ist eine alte Weisheit: Gedichte liest man laut! Granau's Gedichte sind Musik, köstliche schöne Sätze einer gefühlvollen Serenade, ein entzückendes Rondo, ein kapriziöses Scherzo, ein welches Adagio. Einen Teil der wertvollen Gedichtsammlung bildet ein tief empfundenes Requiem für die Gefallenen der Alma Mater Rhodosia. Man nimmt Johannes Gra-

naus »Leise Beschwörung« mit großer Erwartung in die Hand. Diese Erwartung aber wird durchaus erfüllt, so daß das Erstlingswerk des Dichters viele Freunde finden dürfte.

Hans Mensler

Deutschland ehrt Grieg

Anlässlich des hundertsten Geburtstages von Edvard Grieg gab das Reichskommissariat Oslo einen Empfang, an dem neben Ministerpräsident Quisling sämtliche norwegischen Minister und die führenden Persönlichkeiten des Kulturlebens teilnahmen. Hauptabteilungsleiter Ministerialrat G. W. Müller würdigte das Werk Griegs als eine Verkörperung der norwegischen Landschaft und ihrer Volkseele. Grieg habe einmal gesagt, er sei ein deutscher Romantiker der Schumannschen Schule und habe gleichzeitig aus dem reichen Schatz der Volksmusik seines Landes geschöpft, um daraus eine nationale Kunst zu formen. Der Redner betonte weiter die politische Bedeutung der Hundertjahrfeier als symbolhaften Ausdruck einer seelischen Verständigungsmöglichkeit zwischen Deutschland und Norwegen, denn die Werke wahrhaft nationaler Künstler seien der beste Wertmesser für die innere Verwandtschaft von Völkern.

Ein Goethe-Haus in Karlsbad. Karlsbad, das die Erinnerung an Goethe, der dreizehnmal längere Zeit in der Kurestadt weilte und den Auspruch tat, er wolle nur in Rom, Weimar oder Karlsbad leben, pflegt, beabsichtigt, das »Haus Strauß«, wo Goethe im Jahre 1823 glückliche sonnige Sommerwochen mit Ulrike von Levetzow verlebte, als Goethe-Haus einzurichten. Dieses geplante Goethe-Haus, das dritte in Deutschland, soll u. a. die Karlsbader mineralogische Sammlung Goethes und eilige andere Erinnerungsstücke aufnehmen.

Jugendfeier auf dem Hartmannswellerkopf

Obergebietsführer Kemper sprach Reges Leben und geschäftiges Treiben herrschte am Wochenende auf der Kuppe und in der näheren und weiteren Umgebung des Hartmannswellerkopfes. Hier hatte die Hitler-Jugend zu einem Pfingsttreffen eingeladen. Mehrere hundert Jugendführer und -führerinnen verschiedener Banne des Oberrheingebietes nahmen an der Veranstaltung teil. Im Mittelpunkt dieses Jugendtreffens auf geschichtlichem Boden stand eine Morgenfeier auf den Höhen des Hartmannswellerkopfes. Obergebietsführer Friedhelm Kemper brachte der Jugend in eindringlichen, aufrüttelnden Worten den Sinn des Blutopfers der vielen tausend toten Kämpfer dieses elsässischen Schicksalsberges nahe. Das müsse der deutschen Jugend Mahnung und Verpflichtung zugleich sein. Der Hartmannswellerkopf als historischer Schicksalsberg und als Welthöhe des deutschen Volkes werde für ewige Zeiten der heilige Berg der Jugend in Baden und im Elsaß sein.

Wirtschaftliche Kurzberichte

Die Firma »Unafigor« GmbH (Kühlanlagen) mit dem Sitz in Straßburg-Neudorf ist gemäß Gesellschafterbeschlusses mit Wirkung vom 1. März 1942 aufgelöst. Zum alleinigen Liquidator wurde Ing. Anton Siber, Basler Straße 107, in Straßburg-Neudorf bestellt. Bei der Volksbank Gebweiler erhöht sich 1942 die Spareinlagen um 47% von 0,91 auf 1,34 Mill. RM, während die Bilanzsumme eine Zunahme von 35%, nämlich von 3,17 auf 4,31 Mill. RM aufweist. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Reingewinn von 11.035 (l. V. 8632) RM ab. An die Geschäftsanteile können 5% Dividende ausgeschüttet werden. Die Mitgliederzahl stieg von 882 auf 964, die Zahl der Geschäftsanteile von 3095 auf 6087, während sich die Haftsumme um 74.800 auf 152.175 RM vermehrte.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



Wir spielen »Schornsteinfeger«. Großreinemachen heißt die Parole für unsere Feuerstätten. Zuerst der Herd. Also, her mit Kehrbesen, Schaufel, harter Bürste, Kratze und Rohrreinigungsbesen, den wir uns leicht aus einer Stange mit darumgewickelten Lappen zaubern. Wir säubern zunächst das Rauchrohr durch das Putzlöcher am Knie. Fehlt dies, muß das Rauchrohr abgenommen werden. Ferner reinigen wir die rufigen Stellen am Einhängeteil des herausnehmbaren Wasserschiffs, die untere Seite der Herdplatte sowie die Heizgaswege (Züge) rund um den Backofen. Wie wir Ofen, Waschkessel und Baderöfen fegen, werden wir später hören. Auf alle Fälle, »Kohlenklay« ärgert sich schwarz, wenn wir ihm seine besten Futterstellen nehmen. Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Advertisement for 'Berz in Lohringen' featuring a logo with a heart and the text 'Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Großenzell bei München'.

24. Fortsetzung) »Ich darf bleiben, ich darf wirklich Soldat werden«, flüsterte Friedrich in sich hinein. Jetzt erschien es ihm als ein Glück, in die Scharen der feidgrauen Männer eingereiht zu werden. Die Formalitäten wurden schnell erledigt. Er unterschrieb, sagte ein paar mal »Jawohl!«, beantwortete einige Fragen und wurde dem zweiten Zug zugewiesen. In den nächsten Stunden fand er keine Minute Zeit zum Nachdenken mehr. Der Zugführer war ihm fremd. Er hörte einige Dutzend neue Namen, meist Vornamen. Für Familiennamen schien niemand zu interessieren. In der Stube des zweiten Zuges war alles beim Packen. Auf sechs Uhr war Appell angesetzt, feidmarschmäßig. Jetzt war es schon vier Uhr. Friedrich stand auf der Kammer Folterqualen aus. Alles schien ihm endlos lange zu dauern, obwohl sich zwei Unteroffiziere und drei Mann wirkliche große Mühe gaben, das Einwickeln in Rekordzeit zu erledigen. »Mit einem großen Bündel über der Schulter, in dem alle empfangenen Bekleidungsstücke waren, fand er sich in seiner Stube wieder ein. Inzwischen

Dank an die Helden von Stalingrad

Bereits 130.000 RM im Wehrkreis V für Witwen und Waisen gespendet. »Aus Dankbarkeit dafür«, schrieb nach Erhalt eines solchen Feldpostbriefes ein überglücklicher Vater, der in Brelasch wohnhaft ist, an den Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oßwald, »daß mein Sohn, Gefreiter, bei den schweren Durchbruchskämpfen, wenigstens nur mit Erfrierungen und Verlust einer großen Zehe davonkam, möchte ich gerne eine Barspende von 1000 RM machen.« Auch eine schwäbische Mutter, der ihr Sohn, wenn auch schwerverwundet, wiedergegeben ward,

Todesstrafe für einen Volksschädling

Über 50 Einbruchs- und Kirchendiebstähle verurteilt. Im Januar wurde bei der Fremdenkontrolle in einem Pforzheimer Gasthaus der 28-jährige Ernst Koch aus Kassel-Bettenhausen festgenommen, der von der Behörde seit langem gesucht wurde. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, hatte Koch in 15 verschiedenen Städten weit über 50 Einbruchs- und Kirchendiebstähle begangen, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung. Seine letzte Straftat war ein Raub in der St.-Antoniuskirche im Stadtteil Brötzingen, wobei er den Tabernakel öffnete und mit einer Zange wertvolle Stücke aus der Monstranz entfernte. Hierauf lernte er die Opfersteck. Nun stand der Verbrecher vor dem Mannheimer Sondergericht, das zur Verhandlung im Straßensaal des Pforzheimer Amtsgerichts tagte. Vom Juni v. J. bis Januar 1943 suchte Koch auf seinen Diebsreisen katholische Kirchen heim, um gottesdienstliche Geräte zu stehlen und Opfersteck zu rauben. Koch war im wesentlichen geständig. Er ist nach dem Sachverständigenurteil ein Psychopath, für seine Straftaten aber voll verantwortlich. Das Sondergericht sprach den Angeklagten in sieben Fällen des Erschwerens, in acht Fällen des einfachen Diebstahls und in je zwei Fällen des Betrugs im Rückfall und der erschweren Urkundenfälschung schuldig und verurteilte ihn als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft zum Tode, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Das Ende eines Straßenräubers. Vor dem Sondergericht Mannheim standen der 23 Jahre alte Erich Firdion, die 25 Jahre alte Wilhelmine Wolmerath und die 33jährige Elisabeth Ott. Die Wolmerath, eine Dirne, die Ott nicht weit davon, und Firdion ein ausgesprochener Zuhälter und Verbrecher aus Neugung. Die drei hatten die Bekanntschaft eines Mannes

Tauschgeschäfte führen ins Zuchthaus

Der aus Laudenberg, Kreis Buchen, gebürtige 63 Jahre alte, in Gaggenau wohnhafte Bäckermeister Otto Hilbert hat in kurzer Zeit große Mengen Weißmehl der geringsten Erzeugnisse der Reichsstelle für die Herstellung von Lackerzeugnissen, die Lieferung von Tarnfarben für Gebäude- und Bodenarbeiten, die Bewirtschaftung von Kohle- und Durchschreibepapier, die Herstellung von Leimen aller Art, Klebstoffen, Bindemitteln und dergleichen unter Verwendung von Stärke, die Beschlagnahme von Fuselölen, die Mittel zur Verhütung gewerblicher Hauterkrankungen, die Absatzregelung für Sodaerzeugnisse, die Absatzregelung für Arznei- und Desinfektionsmittel, den Transport chemischer Waren, die Herstellung von Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln, die Beschränkung und Herstellung der Lieferung und des Vertriebes von chirurgischem Nahtmaterial, die Absatzregelung für phosphorhaltige Düngemittel, den Vertrieb chemischer Erzeugnisse für den Bgbedarf, die Verwendungsbeschränkung von chemischen Roh- und Hilfsstoffen zum Imprägnieren und zur Oberflächenbehandlung von Papieren, Pappen sowie von Erzeugnissen jeder Art aus Papieren und Pappen, Einsparung von Transportleistungen beim Versand von Schwefelsäure usw. Sofern vom Chef der Zivilverwaltung im Elsaß nichts anderes bestimmt wird, treten künftighin (d. h. nach dem 25. Mai 1943) die von der Reichsstelle Chemie oder dem Beauftragten für Chemie erlassenen Bewirtschaftungsvorschriften auch im Elsaß ohne weiteres in Kraft, und zwar mit dem für das Altreich geltenden Tage. Mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung werden die im Elsaß bisher erlassenen, in das Bewirtschaftungsgebiet der Reichsstelle Chemie fallenden Anordnungen insoweit aufgehoben, als sie den nunmehr geltenden Bewirtschaftungsvorschriften entgegenstehen.

Die »letzten Vier«

Die Paarungen der Vorschulrunde um den Tschammerpokal wurden erwartungsgemäß wie folgt zusammengestellt und finden am kommenden Sonntag mit Anstoß 17 Uhr auf dem Platze des Erstenantrags statt: Rasensportclub - Sportgem. Straßb., FC. Müllhausen - SVgg. Kolmar. Daß gerade die vier Erstklassierten der Meisterschaft auch die Endspiele im Tschammerpokal bestreiten, beweist deren Überlegenheit gegenüber den restlichen Teilnehmern der Gauklasse. Was die Kreiswahlspiele anbelangt, so findet nur das nachholende Treffen Tann - Altkirch statt.

Um den Wasserballtitel

Zu den Kämpfen um die deutsche Wasserballmeisterschaft werden in diesem Jahr acht Mannschaften zugelassen, die in zwei Gruppen ihre Ausscheidungskämpfe erledigen. Gruppe II, die am 26. und 27. Juni in Wien zusammenkommt, umfaßt den Straßburger Schwimmverein 1901, SV. München 90, Linzer SC. und EWASG. Wien, Hellas Magdeburg, LSV. Rerik, LSV. Berlin und SV. Wasserfreunde 98 Hannover bilden die Gruppe I, die am 19. und 20. Juni in Magdeburg nach dem Punktsystem die beste Sieben ermittelt.

Faust- und Korbball

Während der Sportwoche traten die Faustballer auf verschiedenen Plätzen zur Meisterschaft an. Am Kronenburger Tor fertigte Vogasin die SV. Hohenheim mit 85 zu 40 (26:19) sicher ab. Am Wasserrum landete der Tabellenführer Sportgemeinschaft einen eindrucksvollen Sieg über Alsatia Bischheim mit 63:16 (29:9) und anschließend siegte der Straßburger Turnverein über Orpo mit 47:27 (21:15) nach ausgeglichener erster Halbzeit. In einem Freundschaftsspiel siegte Sportgemeinschaft ebenfalls über STV. 42:27 (22:20). Im Korbball der Frauen trafen in Neudorf der dortige TuS. und der Straßburger Turnverein II aufeinander. Die Partie endete 4:4 (2:2).

Leistungsstarke HJ.-Leichtathleten

Das im Rahmen der Straßburger Sportwoche veranstaltete HJ.-Leichtathletiktreffen hatte einen weit über Erwartung hinausgehenden Erfolg. An neun Wettbewerben starteten 235 Jugendliche, und das muß als beachtlicher Erfolg in Wertung gestellt werden. Trotz noch nicht genügend fortgeschrittenem Training wurden bereits gute Ergebnisse gezeitigt. Über 100 m lief der SVS.ler Wirrmann in 11,5 Sekunden die beste Zeit; nach ihm Klein (Schlettstadt) in 11,8 Sek., Fries (Lampertheim) war mit 12,1 Sek. erfolgreichster 1500-mann vor Schalk (Fegersheim) in 4,28,7. Schlettstadt holte sich verdient die 4 x 100-m-Staffel in 47,6 Sek. vor SVS. (49 Sek.). Im Weitsprung erzielten die Schlettstädter Klein und Schlicht, 5,88 m bzw. 5,78 m vor Andre (SVS.), 5,62 m. Hartmann (Lampertheim) siegte im Hochsprung mit 1,99 m vor Rothfuß (SVS.) und Schäfer (Molsheim), 1,55 m. Schmitt (Ruprechtshausen) holte sich das Kugelstoßen mit 9,80 m knapp vor Schleit (Schlettstadt), 9,75 m. Auch im Keulenwerfen zeigte sich Schmitt mit 51,08 m als bester Werfer vor Fries (Lampertheim) 50,10 m. Über 80 m DJ. setzte sich nach sechs Vorläufen und 3 Zwischenläufen der Postportler Wurch in 8,4 Sek. vor Schröder (Sp. Vg.) 8,6 Sek. Den Hochsprung gewann Straub (Postportgemeinschaft) mit 1,40 m vor Wurtz (Lampertheim), 1,35 m. J.

Die Gerätemeisterschaften der Turnerinnen, die für den 20. Juni in Aussicht genommen waren, werden erst zu einem späteren Zeitpunkt ausgetragen. Sie kommen nicht vor dem Spätherbst oder erst im Winter zur Durchführung.

Bewirtschaftung chemischer Produkte

Vorschriften der Reichsstelle Chemie im Elsaß gültig. Auf Grund einer im Reg.-Anz. für das Elsaß vom 13. Juni veröffentlichten Anordnung des Landeswirtschaftsamtes beim CdZ. werden 32 weitere Anordnungen der Reichsstelle Chemie als im Elsaß gültig erklärt. Diese Bewirtschaftungsvorschriften beziehen sich in der Hauptsache auf die Herstellung von Lackerzeugnissen, die Lieferung von Tarnfarben für Gebäude- und Bodenarbeiten, die Bewirtschaftung von Kohle- und Durchschreibepapier, die Herstellung von Leimen aller Art,

Einem großen Teil dieses unrechtmäßig bezogenen Mehls und der daraus hergestellten Backwaren hat seine Frau, Luise Hilbert, geb. Klumpp, an Kunden ohne Marken, teils gegen Einsetzung von Butter, Eiern und Milch abgesetzt und hat dadurch eine erhebliche Steigerung des Kundenzulaufs aus Gaggenau und Umgebung erzielt.

So war es in Michelbach Tagesgespräch, daß man bei Hilbert bei der Abgabe von Waren ohne Marken, besonders gegen begehrte Tauschwaren, großzügig und entgegenkommend behandelt werde. Frau Hilbert, die an dem gemeinschaftsschädlichen Verhalten ihres Mannes teil hatte, wurde vom Sondergericht Mannheim zu 1 Jahr Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe verurteilt.

waren die Uhrzeiger auf fünf Uhr zehn vorgerückt.

Hilfsbereite Kameraden griffen zu. Einmal sah der Gruppenführer, ein junger Unteroffizier, ins Zimmer und drohte die schrecklichsten Strafen an, wenn jemand nicht Punkt fünf Uhr fünfzig fix und fertig antreten könne. Friedrich begann nervös zu werden; doch dann besann er sich auf seine Ruhe zurück, die ihm bei seinen Grabungsarbeiten immer so nützlich gewesen war. Zum Ankleiden brauchte er eine Viertelstunde. Das neue Zeug war noch sperrig, die Stiefel drückten, der Stahlhelm mußte erst in Ordnung gebracht, die Decke und die Zeltbahn gerollt, alles andere in Tornister und Brotbeutel verstaut werden. Er verhedderte das Tragband der Gasmaske, mußte das Seltengewehr ein paar mal zurechtschieben, sah im letzten Augenblick angstvoll durch den Gewehrlauf und stellte aufatmend fest, daß er appellfähig glänzte. Ein junger Kamerad hatte sich, ohne daß Friedrich es gewahrte, über dessen funkelneulene, noch rohe Stiefel hergemacht und sie rechtzeitig mit schwarzer Schuhcreme bearbeitet und auf Hochglanz poliert. »Das hätten wir geschafft, Mensch«, sagte er vergnügt. »So schnell ist hier noch keiner eingekleidet und appellfähig gemacht worden.« »Glaube ich auch.« Friedrich war auf diese Leistung stolzer als auf einen schönen Fund in Olympia. Ueberhaupt Olympia. Das lag unendlich weit zurück wie ein ferner Traum. Hier wehte andere Luft. Es roch nach Leder und Schuhschwärze, nach Tuch und

Schwefel. Alle hatten nur ein Ziel im Auge: beim Appell nicht aufzufallen. Soldat sein, ordentlich, sauber und pünktlich, das war der Sinn dieser Ordnung.

In dieser Gemeinschaft wurde man mitgerissen und kam nicht dazu, persönlichen Gedanken nachzuhängen. »Raustreten!« schrie jemand auf dem Korridor. Alle drängten sich in der Tür, verschoben die sorgsam aufgeschmalten Decken und Zeltbahnen, rückten sie im Laufen einander wieder zurecht und ordneten sich nach Kompanien und Zügen auf dem Hof. Es ging schnell. Friedrich wurde auf den Platz geschoben, auf den er seiner Größe nach gehörte, und stand dann ebenso wie tausend andere in Reih und Glied. Niemals hatte er so stark wie jetzt empfunden, daß alles Wissen und Können nichts galt, wenn man in die Gemeinschaft des Heeres trat. Dort mußte jeder von klein auf beweisen, ob er etwas taugte. Niemand gab einen Pfifferling um die bisherige bürgerliche Stellung.

Mit klopfendem Herzen hörte er das »Stillgestandens«, wunderte sich beim »Gewehr über«, wie sauber sein Griff noch klappte, dieser fast vergessene Griff von vor einhalb Jahren.

Der Regimentskommandeur erschien in Begleitung vieler Offiziere, schritt die Front des Bataillons ab und musterte die Gesichter seiner Männer. Er sah sehr ernst aus.

Dann setzten sich die Gewehre wieder bei Fuß. Das erste Glied marschierte zehh, das zweite fünf Schritte vorwärts. Der Appell begann. Friedrich stand im zweiten Glied. Er hatte mehr Angst vor diesem Appell als seinerzeit vor seinem Examen. Als er die kritischen Augen zweier Offiziere, eines Feldwebels und eines Unteroffiziers auf sich fühlte, stockte ihm fast der Herzschlag.

»Sind Sie der Mann, der heute um 3 Uhr angenommen wurde?« »Jawohl, Herr Hauptfeldwebel.« »Wann wurden Sie denn eingekleidet?« »Von 4-4.30 Uhr, Herr Hauptfeldwebel.« »Und trotzdem fertig geworden. Allerhand Leistung!«

Friedrich wurde rot vor Stolz. Er hätte nun am liebsten der Wahrheit getreu erzählt, daß dies ohne die Hilfe seiner Kameraden nicht möglich gewesen wäre, aber er erinnerte sich zur rechten Zeit, daß man als Soldat nur dann reden darf, wenn man gefragt wird.

»Du hast als einziger ein Lob eingesteckt«, raunte der junge Soldat, der die Stiefel geschwärzt hatte, neidlos. Die Stube war stolz darauf, daß sie es geschafft hatte. — — —

Claire und Luise mußten zu Fuß nach Hause gehen. Es war in Nancy keine Autodroschke am Bahnhof aufzutreiben. Verwundert sahen sie die Veränderungen im Straßenleben. Die Laternen brannten nicht mehr. In den meisten Häusern waren die Fenster verdunkelt. Der letzte Schimmer des Tages ließ jedoch deutlich erkennen, welche Menschenmassen sich über Plätze und Straßen ergossen.

Auf Handwagen und Karren schleppten die Leute ein Kunterbunt von Habseligkeiten mit sich. Frauen trugen weinende Kinder, dazwischen hüpfen Kraftwagen des Heeres und marschieren feidmarschmäßig die Truppen.

In Claire wurde ein wildes Angstgefühl wach. Das sah ja so aus, wie sie sich 1914 die Flucht ihrer Landsleute im Nordfrankreich vorgestellt hatte. Sie blieb stehen und hielt eine Gruppe von Frauen und Männern an.

»Sind die Deutschen...?« Sie brach ab, weil die Frage ihr ungeheuerlich schien. »Die Grenzgebiete werden geräumt, erheilt sie verdrossen zur Antwort. »Aber die Maginotlinie«, stammelte sie erregt. »Die kann Flieger und Granaten auch nicht aufhalten«, meinte ein älterer Mann knurrig. Das war also die schon in Friedenszeiten oft besprochene Evakuierung. Claire atmete auf und nahm den Arm ihrer Tochter. Sie spürte Heimweh nach häuslicher Geborgenheit und strebte so schnell wie möglich vorwärts. Es ging langsamer, als sie gedacht hatte. An den Straßenkreuzungen mußten sie oft lange warten, bis endlose Wagenkolonnen vorübergerast waren. Dann erreichten sie endlich das stille Viertel, in dem sie wohnten. Hier hörte der Verkehr fast auf. Weder Flüchtlinge noch Soldaten kamen hierher. Das Haus lag völlig dunkel da. Claire klingelte. Erst nach langer Zeit öffnete sich ein Fenster, die Köchin fragte unfreundlich, was los sei. »Oeffnen Sie, Marie!« rief Claire aufgebracht. »Wir sind es.« Ein lauter Aufschrei war die Antwort. Das Fenster flog klirrend zu. Dann sprang die Haustür auf. Ein Lichtstrom überflutete den Plattenweg durch den Vorgarten. »Madame, wimmerte Marie, es sind schreckliche Zeiten!« (Fortsetzung folgt)